

recht freien Lauf geben. Das ist dann die vollkommene Gestalt der Lüge.

Vor ihr bewahrt uns auch die Liebe nicht, wenn sie nicht zuerst und vor allem Liebe zur Wahrheit ist – ist sie das nicht, hört sie auf, in Wahrheit Liebe zu sein. Denn: Nicht der Liebe, sondern der Wahrheit fügt Christus die Verheißung hinzu, daß sie ans Licht führt, daß sie uns freimachen werde (vgl. Joh 8,32). Er selber starb nicht wegen eines seiner guten Werke, sondern für den Anspruch, den er stellte: der zu sein, der Er ist.

Sich vom Licht und der Kraft dieses Anspruchs neu überzeugen zu lassen, macht erst den Menschen zum Christen, der nun Christi Zeuge sein kann.

## AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

### Die Weissagung Simeons

Beiträge zu einem Text des Neuen Testaments (Lk 2,35)

Sehr geehrter Herr Professor ...,\*

Sie sind Fachmann in der Exegese, in der Wissenschaft von der Hl. Schrift; deshalb möchte ich Sie etwas fragen – in einer Angelegenheit, mit der ich nicht zurecht komme. Vielleicht können Sie mir weiterhelfen.

Als ich die *Einheitsübersetzung des NT*, die von katholischen und evangelischen Fachleuten erstellt und im Auftrag der deutschen, österreichischen und schweizerischen Bischöfe sowie des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegeben wurde, zur Hand nahm, las ich in Lk 2,34f. folgenden Text:

<sup>34</sup> Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Dieser ist dazu bestimmt, daß in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. <sup>35</sup> Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden.

Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.

Der 1. Teil von v. 35 bezieht sich somit – durch finalen Anschluß (= „dadurch“) – direkt auf v. 34 bzw. auf den darin geäußerten Prophetenspruch über den Messias; es wird also gesagt: Durch Jesus und sein Auftreten sowie durch die damit gegebene Entscheidungssituation werden „die Gedanken vieler Menschen of-

\* Der Brief wurde aufgrund einer Anregung von E. Ott und in Zusammenarbeit mit der Schriftleitung erstellt. Vgl. „Einübung und Weisung“ in diesem Heft.

fenbar werden“. Danach erst – im 2. Teil von v. 35 – wird Maria direkt angesprochen: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.“

Die Übersetzung der Bibelstelle macht hier eine recht klare und eindeutige Aussage. Aber dann verwunderte es mich sehr, in dem *Synoptischen Arbeitsbuch* von Rudolf Pesch<sup>1</sup>, das sich um eine möglichst bis in die Wortstellung hinein wörtliche Wiedergabe des griechischen Urtextes bemüht, dieselbe Bibelstelle ganz anders vorzufinden: Hier stehen die beiden Teile von v. 35 in umgekehrter Reihenfolge. Maria wird angesprochen:

Und durch deine Seele wird ein Schwert hindurchgehen,  
damit offenbar werden aus vielen Herzen die Überlegungen.

Diese scheinbar nur äußerliche, syntaktische Verschiebung beinhaltet eine beträchtliche Sinnverschiebung: Wird nicht in dieser zuletzt angeführten Textfassung Maria eine bedeutende heilsgeschichtliche Rolle zugeschrieben – durch ihre Schmerzen sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden –, die in der Version der Einheitsübersetzung hingegen *nicht* enthalten ist?

Die festgestellte Differenz beschäftigte mich so sehr, daß ich mich auf die Suche nach verschiedenen Übersetzungen und Kommentaren begab und diese miteinander verglich: Die *meisten mir zugänglichen Ausgaben* geben den Text ähnlich wie die Einheitsübersetzung wieder<sup>2</sup>; sie klammern v. 35a ein bzw. werten diesen Satz durch eine Klammer als Einschub; damit bezieht sich dann v. 35b (also das Offenbar-werden der Gedanken vieler Menschen) wieder auf Jesus und nicht auf Maria. – *Luther* allerdings hat den Text im Sinne von Pesch verstanden und somit Maria die erwähnte große Bedeutung beigemessen<sup>3</sup>, während die *revidierte* Fassung der Luther-Bibel den Bezug auf Maria als Einschub sieht.

Von den deutschen Kommentatoren „befragte“ ich die wohl wichtigsten: Klostermann, Schmid, Rengstorf, Grundmann, Schürmann und Ernst<sup>4</sup>. Sie alle behandeln v. 35a („Durch deine Seele wird ein Schwert hindurchgehen“) wie einen

<sup>1</sup> *Synoptisches Arbeitsbuch zu den Evangelien*, Bd. 3, bearb. und konkordant übers. von Rudolf Pesch, Zürich/Gütersloh 1980.

<sup>2</sup> So die Übersetzungen bzw. (kritischen) Textausgaben von C. Weizsäcker (1918), H. Menge (1949), J. Kürzinger (1959, 1965), O. Karrer (1955), rev. Luther-Übersetzung (1956), F. Sigge (1958), F. Streicher SJ (1964), F. Pfäfflin (1965), K. Staab (1967), Zürcher Bibel (1971), U. Wilckens (1972), A. Stöger (1975).

<sup>3</sup> „Vnd es wird ein Schwert durch deine Seele dringen / Auff das vieler Hertzen gedancken offenbar werden.“ (D. Martin Luther, *Die gantze Heilige Schrift. Deudsche 1545 / Auffs new zugericht*, unter Mitarb. von Heinz Blanke hrsg. von Hans Volz, München 1972, 2075) In diesem Sinn übersetzten auch: A. Arndt SJ (1914), P. Rießler/R. Storr (1934), P. Parsch (1955), F. Tillmann (1962), Herder-Ausgabe der Jerusalemer Bibel (1966); ebenso die Textausgaben, die die Vulgata abdrucken bzw. direkt übersetzen.

<sup>4</sup> *Das Lukasevangelium. Erkl. von Erich Klostermann* (Handbuch zum Neuen Testament V), Tübingen 1929; *Das Evangelium nach Lukas. Übers. und erkl. von Josef Schmid* (Regensburger Neues Testament), Regensburg 1955; *Das Evangelium nach Lukas. Übers. und erkl. von Karl Heinrich Rengstorf* (Das Neue Testament Deutsch), Göttingen 1958; *Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament, III: Das Evangelium nach Lukas*, von Walter Grundmann, Berlin 1961; *Das Lukasevangelium. Erster Teil: Kommentar zu Kap. 1, 1–9, 50 von Heinz Schürmann* (Herders Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament III/1), Freiburg 1969; *Das Evangelium nach Lukas. Übers. und erkl. von Josef Ernst* (Regensburger Neues Testament), Regensburg 1977.

späteren redaktionellen Einschub. Aber leider begründet dies keiner von ihnen. Nur Schürmann verweist darauf, daß der *Calvinist Robertus Stephanus* (1503–1559) diese Deutung eingeführt habe, nach der v. 35a in Parenthese zu setzen sei<sup>5</sup>; das heißt doch wohl, daß man erst im 16. Jahrhundert den fraglichen Nebensatz in Klammern setzte – als sei er nicht ursprünglich – und damit auch die heilsgeschichtliche Rolle Marias abschwächte. Muß durch diese Bemerkung Schürmanns nicht der Verdacht auftreten, daß tendenziös-konfessionelle (nicht aber biblische) Interessen bei der neuen Deutung mitspielten? – Erst bei *Martin Dibelius* (1883–1947), der zusammen mit Rudolf Bultmann Initiator der formgeschichtlichen Untersuchung des NT war, fand ich eine Begründung: Er sieht in den lukanischen Kindheitsgeschichten (Lk 1f.) eine Komposition von vier „Legenden“<sup>6</sup> – heute würde man wohl „Midrasch“ sagen. Innerhalb der 4. „Legende“ (Lk 2,22–38) möchte er die Weissagung Simeons an Maria als Einschub einklammern<sup>7</sup> – aber er gibt dafür keinen inneren Grund an. Wenn der gesamte Geschehenszusammenhang eine „Legende“ ist, warum sollte sie dann nicht *als ganze* so gemeint sein, wie sie dasteht? Würde diese außerordentliche Stellung Marias – daß an ihr die Gedanken vieler Menschen offenbar werden – nicht dem gesamten Tenor der lukanischen Kindheitsgeschichten entsprechen, in denen ihre Bedeutung so sehr wie in kaum einem anderen Kapitel im NT hervorgehoben wird?

Im Unterschied zu den erwähnten Kommentaren bemerkt der französische Exeget *M.-J. Lagrange*<sup>8</sup> ausdrücklich, daß v. 35a *kein* Einschub sei und daß sich v. 35b auf den gesamten vorhergehenden Text beziehe<sup>9</sup> – eine Exegese, die mir einleuchtet, da sie einerseits Marias Bedeutung betont, sie aber andererseits im Zusammenhang mit Jesus sieht. Das bedeutet konkret für die inhaltliche Aussage von Lk 2,34f.: Durch das Auftreten Jesu als Messias *und* durch die (damit verbundenen) Leiden Marias werden die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Marias heilsgeschichtliche Stellung lebt vom Heilswirken Gottes und ihrer einmaligen Beziehung zu Jesus. Dies ist so bedeutsam, daß der neutestamentliche Text es eigens hervorhebt.

In der Hoffnung, über den *Urtext* weitere Klarheit zu bekommen, schaute ich in griechische Textausgaben. Das Ergebnis: Die neueste kritische Ausgabe des *Greek New Testament*<sup>10</sup> weist in einer Anmerkung darauf hin, daß v. 35a in einigen Bibelausgaben eingeklammert und in einigen in Parenthese gesetzt wird; doch dafür scheint es keine Textzeugen zu geben, sondern nur Textausgaben,

<sup>5</sup> H. Schürmann führt hier eine entsprechende Bemerkung von A. Salmeron SJ (1515–1585) an; vgl. H. Schürmann (Anm. 4), 128 Anm. 222.

<sup>6</sup> Martin Dibelius, *Die Formgeschichte des Evangeliums*, hrsg. von Günther Bornkamm, Tübingen 1959, 120.

<sup>7</sup> M. Dibelius, *Formgeschichte* (Anm. 6), 123.

<sup>8</sup> Marie-Joseph Lagrange, *Évangile selon Saint Luc*, Paris 1921, 88–90.

<sup>9</sup> M.-J. Lagrange, *Évangile selon Saint Luc* (Anm. 8), 88. In diesem Sinn kann Lk 2,34f. auch in der von P. Parsch herausgegebenen NT-Ausgabe (s. Anm. 3) verstanden werden, der die Versteile durch Punkte abtrennt, sowie die Version von F. E. Schlachter (1912), der vor v.35a ein Semikolon setzt und v.35b vom gesamten Text durch einen Gedankenstrich abhebt.

die alle nach 1500 – also nach R. Stephanus – herausgegeben wurden. Selbst die repräsentative katholische, aber ältere kritische Textausgabe des *Novum Testamentum Graece et Latine*<sup>11</sup> setzt im griechischen Text die fragliche Maria-Stelle in Klammern – jedoch ohne Angabe von überlieferungsgeschichtlichen Gründen –; im direkt daneben abgedruckten (lateinischen) *Vulgata-Text* gehört v. 35b direkt zu v. 35a (ohne Abtrennung durch Satzzeichen) und bezieht Maria mit in die heilsgeschichtliche Bedeutung ein.

Zusammenfassend ergibt sich also folgendes Bild: Die *Vulgata* und Luther überliefern Lk 2,35a ohne Klammern oder Parenthese; ebenso geschieht es in der deutschen Ausgabe der Jerusalemer Bibel, dem Synoptischen Arbeitsbuch von R. Pesch und einigen anderen Textausgaben. Hier muß Lk 2,35 so verstanden werden, daß durch Maria mit ihren Schmerzen (von ihrem Sohn her wohl, wie Lagrange zeigt) die Gedanken vieler Menschen offenbar werden sollen. – Dagegen wird in vielen NT-Übersetzungen und in den meisten Kommentaren v. 35a als Einschub betrachtet und somit v. 35b auf Jesus bezogen: Durch *sein* Auftreten werden die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Der Notiz von H. Schürmann zufolge wird v. 35a erst seit dem 16. Jahrhundert eingeklammert. Das heißt doch: Es gibt keine Textzeugen für die Einklammerung, sondern vermutlich inhaltliche Gründe. Welche sind das? In den Kommentaren fand ich nur einen einzigen Grund, der allerdings – zumindest mich – nicht recht überzeugt: Lk 1f. sei eine „Legende“, ein Midrasch. Welchen Grund gibt es also für die Einklammerung der Weissagung an Maria, daß ihre Seele ein Schwert durchdringen werde? Warum wird diese Änderung vorgenommen – und heute oft und anscheinend kirchenoffiziell übernommen –, die sich zwar äußerlich nur auf Satzzeichen auswirkt, aber den Sinn des Textes doch erheblich verändert? Ist es vielleicht ein „dogmatischer“ Grund – daß nämlich Maria diese wichtige heilsgeschichtliche Rolle nicht zukommen *könne* und deshalb auch der Text nichts darüber sagen *dürfe*, er also notfalls interpretierend übersetzt werden muß? – Und falls wirklich die Textfassung ohne Klammer und ohne Parenthese die ursprüngliche ist, die somit dann Maria eine exponierte heilsgeschichtliche Rolle, die aber nicht von Jesus getrennt gesehen werden darf (in diesem Sinn wäre also die Interpretation bzw. Interpunktions von Lagrange am deutlichsten und am wenigsten in Gefahr, in eine Einseitigkeit abzugleiten), zuschreiben würde, dann stellt sich für mich die Frage, warum der heutige Leser (z. B. der Einheitsübersetzung) nicht mit einer möglichst *originalgetreuen* Übersetzung konfrontiert wird. Oder sind schwerwiegende Gründe für eine Abweichung vorhanden?

Schreiben Sie mir bitte ein paar Zeilen als Antwort? Darüber würde ich mich freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Elisabeth Meuser, München

<sup>10</sup> *The Greek New Testament*, hrsg. von K. Aland, M. Black, C. M. Martini, B. M. Metzger, A. Wikgren, 3<sup>rd</sup> 1975.

<sup>11</sup> *Novum Testamentum Graece et Latine*, apparatus critico instructum edidit A. Merk SJ, Rom 1933.

*Aus der Antwort von P. Prof. Dr. W. Feneberg SJ,  
Professor für Einführung in das Neue Testament  
an der Hochschule für Philosophie, München*

Sie haben eine Untersuchung als Laie gemacht über die Sinnspitze von Lk 2,34f und eine klare Alternative herausgearbeitet: „Die Gedanken vieler Menschen werden offenbar“ durch Jesu Auftreten oder durch Maria mit ihren Schmerzen. Sie haben dazu einen Großteil der modernen Kommentare und der griechischen Textausgaben eingesehen.

Aufmerksam gemacht durch die feine Beobachtung von H. Schürmann und die sorgfältig-wortgetreue Textwiedergabe durch R. Pesch ist Ihnen eine wirkliche Entdeckung gelungen! Gegen M. Luther und die Texttradition bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts wird heute mit Hilfe von Satzzeichen die heilsgeschichtliche Bedeutung Marias abgeschwächt.

Was ist exegetischerseits dazu zu sagen? Da wir im griechischen Urtext keine Satzzeichen haben, handelt es sich immer um Interpretation, gleich ob eine Aussage als Parenthese oder als Hauptsatz gedeutet wird. Welche Gründe können hinter der modernen Übersetzungstradition stecken, die 2,35a – die Aussage über die Schmerzen Marias – zur Parenthese erklären? Wohl am ehesten das Gesamtbild, das uns die Evangelien, auch das des Lukas, vom Verhältnis Jesu zu Maria entwerfen und in dem Maria keine so bedeutende heilsgeschichtliche Bedeutung zugeschrieben wird. Dagegen spricht allerdings, daß gerade in der lukanischen Kindheitsgeschichte Marias Rolle im Heilsplan wichtiger zu sein scheint als in den übrigen Texten. Verglichen mit Lk 1,28.38.42f.45 und vor allem 1,48f. ist die „mariologische Übersetzung“ für 2,35 durchaus denkbar. Als „schwierigere Übersetzung“ ist sie sogar naheliegend. Denn sie stellt unser Bild vom Verhältnis zwischen Jesus und Maria in Frage. Sie ist unserem dogmatischen Denken fremd und überraschend. Die mariatische Übersetzung, daß also durch die Schmerzen Marias die Gedanken vieler offenbar werden, wäre trotz aller Nähe zu anderen mariologischen Aussagen in der lukanischen Kindheitsgeschichte doch eine Art Spitzenaussage über die Rolle Marias. Sie ist dann ausdrücklich als heilsbedeutsam benannt, also nicht nur ein Vorbild des Glaubens (vgl. Lk 1,38). Marias Weg der Schmerzen ist *eine Art von Gericht über die Gedanken vieler Menschen*.

Zusammenfassend: Die mariatische Deutung von Lk 2,34f. sollte zumindest in einer Fußnote als mögliche Übersetzung in der Einheitsübersetzung erwähnt werden.

*Aus der Antwort von Prof. Dr. O. Knoch,  
Professor für neutestamentliche Exegese, Passau*

Die aufgeworfene Frage konnte dadurch entstehen, daß die ältesten Manuskripte des Neuen Testaments mit Großbuchstaben geschrieben sind, die ohne Satzzeichen und ohne Worttrennung fortlaufend die Seiten füllen, um Platz zu

sparen. So muß man aus der Struktur eines Textes erschließen, wie ein Satz oder Satzteil ursprünglich angelegt war.

Übersetzt man die Vorlage wörtlich, kommt man zu folgendem Text und Aufbau: „Symeon segnete sie (seinen Vater und die Mutter) und sagte zu Maria, seiner Mutter: „Siehe, dieser ist aufgestellt zum Hinfallen und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen (das bekämpft) wird, und auch deine Seele selbst wird ein Schwert durchdringen, damit (nämlich) die Gedanken aus vielen Herzen offenbar werden“.

Läßt man diese Aussageganzheit auf sich wirken, wird deutlich, daß die Aussage über Maria inkludierend der Grundaussage angeschlossen wird. Maria ist nicht ausgenommen von dem Prozeß, der durch Jesus in Israel hervorgerufen werden wird. Auch ihr verursacht Jesus Schmerz, auch ihre Gedanken werden offenbar, auch für sie kann Jesus der Anstoß zum Fall oder zum Aufstehen, d. h. zum Heil werden. Dabei bleibt vom Text her offen, ob der schneidende Schmerz, der sie treffen wird, durch die Ablehnung und Feindschaft, die Jesus in seinem Volk hervorrufen wird, oder dadurch, daß Jesus auch sie in die bittere Entscheidung ruft, bewirkt wird. Nicht gesagt ist, daß Maria eine *instrumentale Funktion im Prozeß der Scheidung der Geister* in Israel zukommt.

Will man ganz verstehen, was der Evangelist durch diese Aussage sagen will, muß man sie hineinstellen in das Gesamtzeugnis des Lukas über Jesu Wirkung und über das Verhalten seiner Mutter.

Lk 12,51–53 spricht von der Scheidung der Geister, die Jesus in Israel bewirkte. Sie endet schließlich mit der Tötung Jesu und der Ausstoßung seiner judenthristlichen Anhänger aus dem Judentum.

Maria erscheint bei Lukas als die, die um die Besonderheit Jesu weiß, aber sich erst hineintasten muß in das eigentliche Geheimnis seines Wesens und seiner Sendung (vgl. 2,19: „Maria dachte darüber nach“; 2,50f.: „sie verstanden nicht; ... seine Mutter bedachte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen“; 11,28: „vielmehr selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen“). Lukas berichtet nicht, daß die Mutter Jesu unter dem Kreuz stand, aber er bemerkt, daß sie zur Pfingstgemeinde gehörte (Apg 1,14). Demnach hat sie den Anstoß des Kreuzestodes Jesu gläubig bestanden. Darum stellt Lukas sie als „die Glaubende“ heraus, die um ihres Glaubens willen als Vorbild zu preisen ist (1,45: „Selig ist die, die geglaubt hat, daß sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“).

Bei ihm ist deutlich eine Verehrung Marias durch die Kirche zu spüren (1,48b: „alle Geschlechter preisen mich selig“).

Faßt man das Gesagte zusammen, kommt man zu dem Urteil: Maria ist das Vorbild derer, die als Juden den Anstoß überwunden haben, den Jesu Botschaft, Handeln und Schicksal bereit haben, und die zum Glauben fanden, weil sie offen waren für Gottes Verheißung und Wirken. Sie gehört demnach als „echte Israelitin ohne Falschheit“ (vgl. Joh 1,47) zum „Israel Gottes“ (vgl. Gal 6,16), und zwar in bevorzugter Weise („seiner Mutter“).

Insofern könnte man Lk 2,35a auch als Parenthese verstehen, obwohl es nach meiner Auffassung besser ist, diesen Versteil als inkludierende Ergänzung zu 2,34 zu sehen.

*Aus der Antwort von Prof. DDr. R. Pesch,  
Professor für neutestamentliche Exegese Freiburg i. Br.*

Die *Einheitsübersetzung* erlaubt sich bei der Übersetzung von Lk 2,35 insofern eine besonders große „Freiheit“, als v. 35a nicht nur als Parenthese aufgefaßt ist, sondern die Reihenfolge von v. 35a und v. 35b vertauscht ist. Damit ist eine Beziehung von v. 35b – zumindest *auch* – auf v. 35a ausgeschlossen.

Lk 2,34f. bietet die Prophetie Simeons, die an die Mutter des Messias gerichtet ist, in 4 Stichen:

- „Dieser ist gesetzt zu Fall und Auferstehung vieler in Israel.“ Der Versteil enthält eine Anspielung auf Jes 8,14ff. und Jes 28,16 (vgl. Röm 9,32f.; 1 Petr 2,4ff.): Der Messias Jesus ist der Stein des Anstoßes.
- „und zum umstrittenen Zeichen“. Der Versteil (an Jes 8,18 orientiert) wiederholt denselben Gedanken in der Gesamtfigur des Parallelismus membrorum: Der Stein des Anstoßes ist das Zeichen des Widerspruchs.
- „Und durch *deine* Seele wird ein Schwert hindurchgehen.“ Nachdem im Parallelismus der beiden ersten Stichen Aussagen über den Sohn gemacht sind, ist im dritten Stichos die Mutter direkt *angeredet*; ganz wörtlich: „und durch deine *eigene* Seele ...“

Das „Schwert“ bezeichnet metaphorisch das „Wort Gottes“ (vgl. Hebr 4,12), auch „Unrecht“ (Sir 21,3) oder ein Strafgericht (Ez 14,17). Ein Schwert, das durch die „Seele“ dringt, durch das innerste Leben, ist wohl ein tiefer Schmerz: Der Schmerz der Mutter über den Tod des Sohnes, der in Lk 2,45–48 schon präfiguriert erscheint.

– „damit offenbar werden aus vielen Herzen die Überlegungen“. Der vierte Stichos ist ein finaler Nebensatz, der entweder – bei Deutung von v. 35a als Parenthese – an „Dieser ist gesetzt...“ oder an „ein Schwert wird hindurchgehen“ oder an beides anschließt. Gemeint ist zweifellos, daß der Tod des Messias apokalyptisch-enthüllende Funktion hat: er macht offenbar, was die Menschen in ihren Herzen, in ihrem Innersten gedacht haben: „Feindschaft gegen Gott“ (Röm 8,7).

Simeon, der den „Trost Israels“ (2,25) erwartet und Jesus als „Herrlichkeit des Volkes Israel“ (2,32) verkündet, prophezeit das Geschick „vieler in Israel“ angesichts des Todes des Messias. Dieser Tod ist der Mutter des Messias als Schmerz, als „Schwert, das durch ihre Seele hindurchgeht“, angekündigt.

Stellt man die Frage, warum diese Prophetie an Maria adressiert ist, so wird man berücksichtigen müssen, daß Maria als Mutter des Messias in Lk 1–2 in der Rolle der Tochter Sion, als *Real-Symbol des Gottesvolkes* gesehen ist. Das Schwert, das die Seele der Jungfrau-Mutter durchschneidet, macht die Gedanken ihrer Kinder offenbar: das Kreuz des Messias spaltet Israel. Maria erscheint (anfänglich) in der „heilsgeschichtlichen Rolle“ der Tochter Sion, Israels als des Mutterbodens des Messias, der zum „umstrittenen Zeichen gesetzt ist“, und der Jungfrau-Mutter Kirche, die selbst zum umstrittenen Zeichen wird, weil auch ihr Schmerz „die Gedanken aus vielen Herzen offenbar macht“.

Simeons Prophetie ist ein dunkles Sinn-Bild, das durch die Geschichte selbst aufgehellt wird.